



Müssen Christen den Zehnten geben?

Ist es eine biblische Pflicht, den Zehnten zu geben? Dieser Frage soll anhand des Wortes Gottes auf den Grund gegangen werden.

Eine Darlegung.

Das Gesetz schrieb vor, dass Israel dem Herrn den Zehnten „vom Ertrag des Landes und den Früchten der Bäume“ (3.Mo 27,30) und von den „Rindern und Schafen“ (V 32; vgl. 2.Chr 31,6) geben sollte, und diese sollten dem Herrn heilig sein. 4. Mose 18,30, wo vom Getreide- und Früchte-Zehnten (3.Mo 27,30) die Rede ist, besagt, dass auch der «Ertrag der Tenne» und der «Ertrag der Kelter» verzehntet wurde. Demnach wurden das gedroschene Getreide, der gekeltern Most (Wein) und das ausgepresste Öl verzehntet (vgl. 5.Mo 12,17).

Diese Naturalabgabe konnte auch gelöst, also durch eine Geldgabe ersetzt, werden.

Der Betrag musste um ein Fünftel des Wertes höher sein (3.Mo 27,31). Der Zehnte vom Vieh wurde so bestimmt, dass man die Tiere der Herde einzeln unter dem Hirtenstab hindurchgehen liess und jedes zehnte Tier aussonderte, wobei es (im Gegensatz zum Opfertier; 3.Mo 22,19ff.) gleichgültig war, ob es fehlerlos war oder nicht (3.Mo 27,32).

Ein Auswechseln dieser Tiere war verboten.

Wo es doch geschah, fielen beide, das ursprünglich bezeichnete und das an seine Stelle getretene Tier dem Herrn zu (V 33). Die Leviten erhielten nach der Einnahme Kanaans nur Städte mit Weideland für ihr Vieh als Wohnsitze für sich (4.Mo 35,2–5; Jos 21,2ff.), aber keinen Landbesitz.

Als Ersatz dafür fielen ihnen alle Zehnten in Israel zu (4.Mo 18,21.24), von denen sie wiederum den zehnten Teil an die Priester als Hebopfer weitergaben (V 26–30; vgl. V 8). In diesem Zusammenhang sind nur Getreide- und Früchtezehnte ausdrücklich erwähnt (V 27.30). In 5. Mose werden unmittelbar vor der Eroberung des Landes eine Reihe von erweiternden und ergänzenden Vorschriften über den Zehnten gegeben.

Wie alle «Brandopfer und ... Schlachtopfer ... heiligen Abgaben ... Gelübdeopfer ... freiwilligen Opfer und die Erstgeburt », sollten auch die Zehnten stets zum Zentralheiligtum gebracht werden (5.Mo 12,5–11; 14,22ff.). Nur wenn der Wohnort zu weit entfernt war, durfte man sie verkaufen. Der Erlös diente dann am Ort des Heiligtums wieder zum Kauf von entsprechenden Nahrungsmitteln (V 24–26). Denn mit der Ablieferung des Zehnten war ein Freuden- und Opfermahl verbunden, an dem auch die Leviten teilnahmen (5.Mo 12,17ff.; 14,26ff.).

In jedem 3. Jahr sollten die Israeliten die Zehnten nicht zum Heiligtum bringen, sondern sie am Wohnort den Leviten und Armen (Fremdlingen, Waisen und Witwen) zur Verfügung stellen (5.Mo 14,28ff.; 26,12). Den Vollzug dieses Gebots hatte jeder israelitische Hausvater vor dem Herrn zu bezeugen (5.Mo 26,13–15). Jeweils zwei dieser Zehnten- Jahre (V 12) fielen in den Zeitraum zwischen zwei

Sabbatjahre (3.Mo 25,1–7), in denen nicht geerntet, also auch keine Zehnten gegeben wurden.

Im Alten Testament sehen wir somit, dass der Besitz «vom Ertrag des Landes und den Früchten der Bäume» und von den «Rindern und Schafen» des Volkes Israel mit einer Abgabe von jeweils zehn Prozent behaftet war. Diese Zehnten erhielten die Leviten für ihren Lebensunterhalt, da sie selbst keinen Besitz oder Ländereien hatten. Die Leviten waren wiederum verpflichtet, von diesen Gaben den zehnten Teil an die Priester weiterzugeben.

So war zur Zeit des Alten Testaments alles klar reglementiert. Selbst die Erstgeburt der Menschen musste gelöst werden (2.Mo 13,1–16). Dazu kamen noch die freiwilligen Gaben zum Bau der Stiftshütte oder des Tempels. Auf die genaue Einhaltung dieser alttestamentlichen Vorschriften verhiess Gott Seinem Volk Seinen ausdrücklichen Segen:

«Bringt den ganzen Zehnten in das Vorratshaus, damit Nahrung in meinem Haus ist! Und prüft mich doch darin, spricht der Herr der Heerscharen, ob ich euch nicht die Fenster des Himmels öffnen und euch Segen ausgiessen werde bis zum Übermass!» (Mal 3,10).

Im Neuen Testament lesen wir, dass Jesus Christus von sich selbst sagte: «Die Füchse haben Gruben, und die Vögel unter dem Himmel haben Nester; aber der Menschensohn hat nichts, wo er sein Haupt hinlege» (Mt 8,20). Der Apostel Paulus bestätigt dies, indem er schreibt:

«Denn ihr kennt die Gnade unseres Herrn Jesus Christus: obwohl er reich ist, wurde er doch arm um euretwillen, damit ihr durch seine Armut reich würdet» (2.Kor 8,9). In Matthäus 16,24–26 erklärt Jesus Seinen Jüngern: «Will mir jemand nachfolgen, der verleugne sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich und folge mir. Denn wer sein Leben erhalten will, der wird's verlieren; wer aber sein Leben verliert um meinetwillen, der wird's finden. Was hülfte es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewönne und nähme doch Schaden an seiner Seele?

Oder was kann der Mensch geben, womit er seine Seele auslöse?»

Damit macht Christus einen klaren Unterschied zwischen dem Neuen und Alten Testament. Äusserte sich der Segen im Alten Testament vorwiegend durch Wohlstand und Äusserliches, liegt der Reichtum des Neuen Testaments auf einer ganz anderen Ebene: In der persönlichen Beziehung und Freundschaft mit dem Schöpfer aller Dinge und in der Sohnschaft, dem Vater-Sohn-Verhältnis mit dem lebendigen Gott. Niemandem wurde zur Zeit des Alten Testaments je gesagt: «Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende» (Mt 28,20). Keiner konnte sagen: «Abba, lieber Vater!» (Röm 8,15).

Niemand hatte die direkte Zusage einer ewigen Heimat im Himmel, von der Jesus sagt: «*In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen. Wenn's nicht so wäre, hätte ich dann zu euch gesagt: Ich gehe hin, euch die Stätte zu bereiten? Und wenn ich hingeh, euch die Stätte zu bereiten, will ich wiederkommen und euch zu mir nehmen, damit ihr seid, wo ich bin*» (Joh 14,2–3).

Und keiner wusste von einer neuen Schöpfung in Jesus Christus, wie wir es in 2. Korinther 5,17–18 lesen: *«Darum: Ist jemand in Christus, so ist er eine neue Kreatur; das Alte ist vergangen, siehe, Neues ist geworden. Aber das alles von Gott, der uns mit sich selber versöhnt hat durch Christus.»*

Im Neuen Bund gibt uns Jesus die Sicherheit Seiner beständigen Gegenwart, Vorsorge und liebevollen Gedanken. Gott selber nennt uns Seine Kinder. Er nimmt uns die Last der Schuld, schenkt uns Vergebung und gibt uns Seinen Frieden.

Täglich ist Er direkt um uns persönlich besorgt. Ja, Er sagt uns: *«Darum sage ich euch: Sorgt nicht um euer Leben, was ihr essen und trinken werdet; auch nicht um euren Leib, was ihr anziehen werdet. Ist nicht das Leben mehr als die Nahrung und der Leib mehr als die Kleidung? Seht die Vögel unter dem Himmel an: sie säen nicht, sie ernten nicht, sie sammeln nicht in die Scheunen; und euer himmlischer Vater ernährt sie doch. Seid ihr denn nicht viel mehr als sie? Wer ist unter euch, der seines Lebens Länge eine Spanne zusetzen könnte, wie sehr er sich auch darum sorgt? Und warum sorgt ihr euch um die Kleidung? Schaut die Lilien auf dem Feld an, wie sie wachsen: sie arbeiten nicht, auch spinnen sie nicht.*

Ich sage euch, dass auch Salomo in aller seiner Herrlichkeit nicht gekleidet gewesen ist wie eine von ihnen. Wenn nun Gott das Gras auf dem Feld so kleidet, das doch heute steht und morgen in den Ofen geworfen wird: sollte er das nicht viel mehr für euch tun, ihr Kleingläubigen?

Darum sollt ihr nicht sorgen und sagen: Was werden wir essen?

Was werden wir trinken?

Womit werden wir uns kleiden?

Nach dem allen trachtet die Heiden. Denn euer himmlischer Vater weiss, dass ihr all dessen bedürft. Trachtet zuerst nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch das alles zufallen» (Mt 6,25–33).

Im ganzen Neuen Testament finden wir den Gedanken des Zehnten nicht, sondern etwas ganz anderes: *«Wisst ihr nicht, dass euer Leib ein Tempel des heiligen Geistes ist, der in euch ist und den ihr von Gott habt, und dass ihr nicht euch selbst gehört? Denn ihr seid teuer erkaufte; darum preist Gott mit eurem Leibe» (1.Kor 6,19–20).*

Damit sagt uns das Neue Testament, dass Gott nicht den zehnten Teil unseres Geldes, unserer Zeit oder unserer Fähigkeiten haben will, sondern alles, unser ganzes Leben.

Das Neue Testament zeigt uns, dass Christus alles getan hat, um uns zu erlösen. Er bezahlte mit Seinem eigenen Leben.

Er verliess den Reichtum des Vaters.

Er verzichtete auf die Bequemlichkeit des Himmels.

Er trat von Seiner Herrschaft zurück *«und nahm Knechtsgestalt an» (Phil 2,7).*

Daher lautet die Frage für Gläubige des Neuen Testamentes nicht:

Wie viel muss ich geben? Sondern: Wie viel ist mir Jesus wert? Das ist Gottes Frage an unser Herz. Denn alles, was mich gefangen nimmt und von dem ich überzeugt bin, es haben zu müssen – das, was mein Schatz ist –, das wird mich schliesslich beherrschen. Und so stellt sich die Frage:

Beherrscht mich Jesus wirklich?

Bin ich mir dessen bewusst, dass Er alles getan hat, um mich zu gewinnen?

Deshalb sollte auch alles, was ich bin und habe, Sein Eigentum sein!

Was nun den Zehnten im Neuen Testament angeht, ist nicht mehr die Prozentzahl ausschlaggebend, sondern die Bereitschaft, Möglichkeit und Liebe unseres Herzens dem Herrn Jesus gegenüber.

So fordert Paulus die Gemeinde in Korinth auf: «Was aber die Sammlung für die Heiligen angeht: wie ich in den Gemeinden in Galatien angeordnet habe, so sollt auch ihr tun! An jedem ersten Tag der Woche lege ein jeder von euch bei sich etwas zurück und sammle an, so viel ihm möglich ist, damit die Sammlung nicht erst dann geschieht, wenn ich komme.

Wenn ich aber gekommen bin, will ich die, die ihr für bewährt haltet, mit Briefen senden, damit sie eure Gabe nach Jerusalem bringen» (1.Kor 16,1–3).

Hier wird ausdrücklich die Freiwilligkeit betont: «... so viel ihm möglich ist.»

Gleichzeitig berichtet uns die Bibel aber auch, was Jesus über die stadtbekanntes Sünderin sagte: «*Ihre vielen Sünden sind vergeben, denn sie hat viel Liebe gezeigt; wem aber wenig vergeben wird, der liebt wenig*» (Lk 7,47).

Je mehr uns bewusst ist, wie gross Gottes Liebe ist, desto mehr werden wir Ihn lieben und folglich alles für Gottes Sache einsetzen, inklusive unser Geld! Sind wir uns unserer abgrundtiefen Verlorenheit und Sündhaftigkeit und dessen bewusst, was es Ihn alles gekostet hat, uns zu erlösen?

Das war bei den Christen in Mazedonien der Fall: «*Denn ihre Freude war überschwänglich, als sie durch viel Bedrängnis bewährt wurden, und obwohl sie sehr arm sind, haben sie doch reichlich gegeben in aller Einfachheit. Denn nach Kräften, das bezeuge ich, und sogar über ihre Kräfte haben sie willig gegeben*» (2.Kor 8,2–3).

Dieses Prinzip können wir auch in Römer 14,7–8 erkennen: «Denn keiner von uns lebt sich selbst, und keiner stirbt sich selbst. Denn sei es auch, dass wir leben, wir leben dem Herrn; und sei es, dass wir sterben, wir sterben dem Herrn. Und sei es nun, dass wir leben, sei es auch, dass wir sterben, wir sind des Herrn.»

Unser ganzes Leben gehört dem Herrn Jesus. Darum dürfen wir Ihm alles zur Verfügung stellen. Das bedeutet: Wer mehr hat, kann auch mehr geben. Wer weniger hat, gibt entsprechend weniger.

Im Verhältnis geben dann beide gleich viel. Es soll eine freiwillige Gabe des Herzens sein, etwas, das Ihm zur Verfügung gestellt wird, das Ihn freut und ehrt. Es ist ein Dankeschön für das, was Er für uns getan hat. SAMUEL RINDLISBACH.